

*Auftaktveranstaltung
anlässlich des **Jubiläumsjahres 2005**
Freitag, 14. Jänner 2005*



6

7

9

9

11

13

15

17

19

22

25

Inhalt

*Ansprache des Präsidenten des Nationalrates im Gedenken
an die Opfer der Flutkatastrophe in Südostasien*

Präsident des Nationalrates Dr. Andreas Khol

*Ansprache des Präsidenten des Nationalrates zum
Jubiläumsjahr 2005*

Präsident des Nationalrates Dr. Andreas Khol

*Ansprachen der Klubvorsitzenden der im Nationalrat
vertretenen Parteien*

Klubobmann der Grünen Dr. Alexander Van der Bellen

Klubobmann der Freiheitlichen Herbert Scheibner

Klubvorsitzender der SPÖ Dr. Alfred Gusenbauer

Klubobmann der ÖVP Mag. Wilhelm Molterer

*Ansprachen des Bundeskanzlers und des Vizekanzlers
Vizekanzler Hubert Gorbach*

Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel

Ansprache des Bundespräsidenten

Bundespräsident Dr. Heinz Fischer

Schlussworte des Präsidenten des Bundesrates

Präsident des Bundesrates Mag. Georg Pehm

Am 14. 1. 2005 fand im Sitzungssaal der Bundesversammlung eine Festveranstaltung anlässlich des **Gedenkjahres 2005** – 60 Jahre Zweite Republik, 50 Jahre Staatsvertrag, zehn Jahre EU-Mitgliedschaft Österreichs – statt.



Gedenken an die Opfer der Flutkatastrophe in Südostasien



An der Stirnseite des Saales ist über dem Präsidium eine rot-weiß-rote Fahne mit dem Staatswappen angebracht, zwei Videowände in den beiden vorderen Ecken zeigen das Logo des Jubiläumsjahres 2005.

Auf der Regierungsbank nehmen die Mitglieder der Bundesregierung, die Staatssekretäre sowie die Staatssekretärin Platz. In den Bankreihen des Halbrunds sitzen die Abgeordneten zum Nationalrat, die Mitglieder des Bundesrates und des Europäischen Parlaments, unter ihnen als Festgäste Präsidenten der Höchstgerichte, der Präsident des Rechnungshofes, der Präsident des Österreich-Konvents, die Volksanwälte, Vertreter der Länder sowie ehemalige Mitglieder der Bundesregierung und der gesetzgebenden Körperschaften.

In den Balkonlogen haben sich weitere geladene Gäste eingefunden, darunter Bundespräsident Dr. Heinz Fischer mit Gattin, der ehemalige Bundespräsident Dr. Kurt Waldheim sowie hochrangige Vertreter der Kirchen und des Diplomatischen Corps. Die Galerie ist mit Repräsentanten von Interessenvertretungen, hochrangigen Persönlichkeiten aus dem Bereich des öffentlichen Lebens und weiteren Besuchern besetzt.

Auf dem Präsidium nehmen der den Vorsitz führende Präsident des Nationalrates Dr. Andreas Khol, der Präsident des Bundesrates Mag. Georg Pehm, die Zweite Präsidentin des Nationalrates Mag. Barbara Prammer, der Dritte Präsident des Nationalrates Dipl.-Ing. Thomas Prinzhorn, die Vizepräsidentin des Bundesrates Anna Elisabeth Haselbach, der Vizepräsident des Bundesrates Jürgen Weiss sowie Parlamentsdirektor Dr. Georg Posch Platz.

Die Auftaktveranstaltung zum Jubiläumsjahr 2005 wird um 15.30 Uhr mit der Präsentation einer ORF-Produktion zur aktuellen Lage nach der Flutkatastrophe in Südostasien eröffnet.



Ansprache des Präsidenten des Nationalrates im Gedenken an die Opfer der Flutkatastrophe in Südostasien



*Präsident des Nationalrates
Dr. Andreas Khol*

Meine Damen und Herren! Wir haben Sie zu einer Veranstaltung in dieses Hohe Haus geladen, um das Gedankenjahr 2005 einzuleiten. Die Spitzen unserer Republik, die Spitzen des Diplomatischen Corps sind unter uns. Ich begrüße respektvoll den Herrn Bundespräsidenten, den Herrn Bundeskanzler und den Herrn Vizekanzler an der Spitze der Bundesregierung, alle Abgeordneten zum Nationalrat, die Bundesrätinnen und Bundesräte, die Spitzen der Gerichte, der Volksanwaltschaft, des Rechnungshofes. Ich begrüße Sie alle, liebe Besucherinnen und Besucher!

Eine gewaltige Flutkatastrophe hat uns aus allen unseren Plänen herausgerissen und uns die Grenzen unserer Vorhaben gezeigt. Was wir als vermeintliche Herren der Technik, als vermeintliche Herren der Welt, als Herren der planbaren Vorgänge allzu gerne verdrängen, ist uns grausam vor Augen geführt worden: Die Naturgewalten haben wir nicht im Griff! Wir vergessen, dass unsere Kontinente auf Platten liegen, die ständig in Bewegung sind. Wir vergessen, dass unsere Erde ein glühender Feuerball mit einer dünnen Kruste ist. Naturkatastrophen sind unvorhersehbar und unabwendbar: Wir kennen nicht den Tag, und wir kennen nicht die Stunde.

So betrauern wir heute die über 150 000 Toten dieser Katastrophe. Wir gedenken der ums Leben gekommenen Österreicherinnen und Österreicher. Wir hoffen für die zahlreichen Vermissten. Wir beten und bitten um ihre Rückkehr. Unser Mitleid gehört den Angehörigen aller Opfer, deren Schmerz wir zwar verstehen, aber nicht wirklich lindern können.

Das Ausmaß der Katastrophe und ebenso das Ausmaß des Leidens sind auch nach drei Wochen noch unfassbar. Einem Naturereignis dieser Dimension stehen wir Menschen alle gleichermaßen hilflos gegenüber. Wir werden niemals eine Erklärung, wir werden niemals einen Sinn in diesem Leid finden, vielleicht gewinnen wir aber eine neue Solidarität in der Welt. Unser Dank gilt allen, die helfen, unser Mitgefühl gilt allen, die einen geliebten Menschen verloren haben oder um einen geliebten Menschen bangen. Ich bitte Sie, sich zum Zeichen der Trauer, Ihrer Anteilnahme und Ihrer Hoffnung von den Sitzen zu erheben.

(Die Anwesenden erheben sich von ihren Plätzen und verharren in stiller Trauer.)

Ich danke Ihnen. *(Die Anwesenden nehmen ihre Plätze wieder ein.)*

Die „Junge Philharmonie Wien“ – unter der künstlerischen Leitung von Dr. Michael Lessky – intoniert die Trauermusik in c-Moll von Wolfgang Amadeus Mozart, KV 477.



Ansprache des Präsidenten des Nationalrates zum Jubiläumsjahr 2005

*Präsident des Nationalrates
Dr. Andreas Khol*

Nach unserem gemeinsamen Trauern eröffnen wir mit unserer heutigen Veranstaltung das Jubiläumsjahr 2005. Wir überdenken zahlreiche Ereignisse, die für unser Land von entscheidender Bedeutung sind, gleichzeitig wollen wir aber auch Perspektiven für die Zukunft unserer Heimat entwickeln.

Woher kommen wir? – Wir kommen aus den Ruinen des Jahres 1945, den Trümmern unserer Städte und Dörfer. Wir kommen aus den Trümmern unserer Gesellschaft, nach Wirtschaftszusammenbruch und Bürgerkrieg, nach dem Ende der Demokratie und den Verbrechen des Nationalsozialismus. Wir kommen aus einem Land, das „übrig blieb“, wie Clemenceau 1918 über Österreich sagte, aus einem Land, das „keiner wollte“, wie Hellmut Andics meinte, aus einem Land, dessen wirtschaftliche Lebensfähigkeit allgemein bezweifelt wurde, das von seinem vielfältig gestalteten Kulturraum getrennt wurde und außenpolitisch über Jahrzehnte völlig allein den Bündnissen der Zwischen- und Nachkriegszeit gegenüberstand.

Wo stehen wir heute? – Heute ist Österreich ein Staat geworden, den alle wollen. Die Bürgerinnen und Bürger, alle politischen Kräfte haben ihn gemeinsam erarbeitet – und ich sage: alle politischen Kräfte haben ihn gemeinsam erarbeitet –; ein Staat, gestaltet von einer parlamentarischen Demokratie, die auf dem Grundkonsens aller beruht, einer Demokratie, die im Wertefundament einer blühenden und vielfältigen Bürgergesellschaft verankert ist. Wirtschaftlich erfolgreich steht die Republik mit ihrer Lebensqualität für alle an der Spitze

unserer Welt. Der Wohlstand wird durch einen kraftvollen Arbeits- und Wirtschaftsstandort abgesichert, geprägt von Sozialpartnerschaft und Zusammenarbeit in den Betrieben, von Spitzenleistungen in Forschung und Technik und kühnem Unternehmungsgeist.

Österreich, meine Damen und Herren, ist zur Nation geworden, an die seine Bürgerinnen und Bürger glauben, zu einer Nation, die sie lieben.

Nach der Trennung des Kontinents durch einen Eisernen Vorhang liegt Österreich wieder in der natürlichen Mitte Europas. Als Mitglied der Europäischen Union hat Österreich erstmals seit dem Ende der Monarchie wieder volle Gleichberechtigung und seine Rolle gefunden. Heute können wir stolz sagen, dass wir zu jedem unserer Nachbarstaaten so gute Beziehungen haben wie nie zuvor in unserer Geschichte.

Wohin gehen wir? – Wenn 8 Millionen Menschen in einem Europa der 500 Millionen als Kultur- und Schicksalsgemeinschaft bestehen wollen, so brauchen sie den Grundkonsens aller Kräfte in einer sie tragenden Bürgergesellschaft.

Die Herausforderungen der Zukunft verlangen Antworten. Wie könnte Österreich ohne Menschen bestehen? Im Viereck von niedriger Geburtenrate, gefährdeter Integration, steigender Neubürgerrate und notwendiger Homogenität der Gesellschaft müssen die Antworten für eine weiter bestehende gesellschaftliche Kohäsion, auf die wir heute so stolz sind, ständig erarbeitet werden.

Der Frieden scheint gesichert – aber ist er das wirklich? Wie bestimmen wir unseren Standort, unseren Beitrag zum Frieden vor der Haustür – im Kosovo ebenso wie in den Balkanstaaten?

Der Wirtschafts- und Arbeitsstandort muss laufend verbessert werden – von der Ausbildung der Jugend bis zur Spitzenforschung, den Umwelt- und Arbeitsbedingungen und den Lebensbedingungen für unsere Familien. Ziel ist ein menschengerechter Weg, geprägt durch eine Synthese von Markt und Gemeinwohl.

Vieles ist zu bedenken im Gedankenjahr, das heute beginnt. Tun wir es intensiv und gemeinsam: gewappnet für das Unerwartete, bereit zur Veränderung, mit gemeinsamen Grundwerten als Kompass unseres Tuns!

Es lebe unsere Heimat, die Republik Österreich! (*Allgemeiner Beifall.*)

Ansprachen der Klubvorsitzenden der im Nationalrat vertretenen Parteien

**Klubobmann der Grünen
Dr. Alexander Van der Bellen**

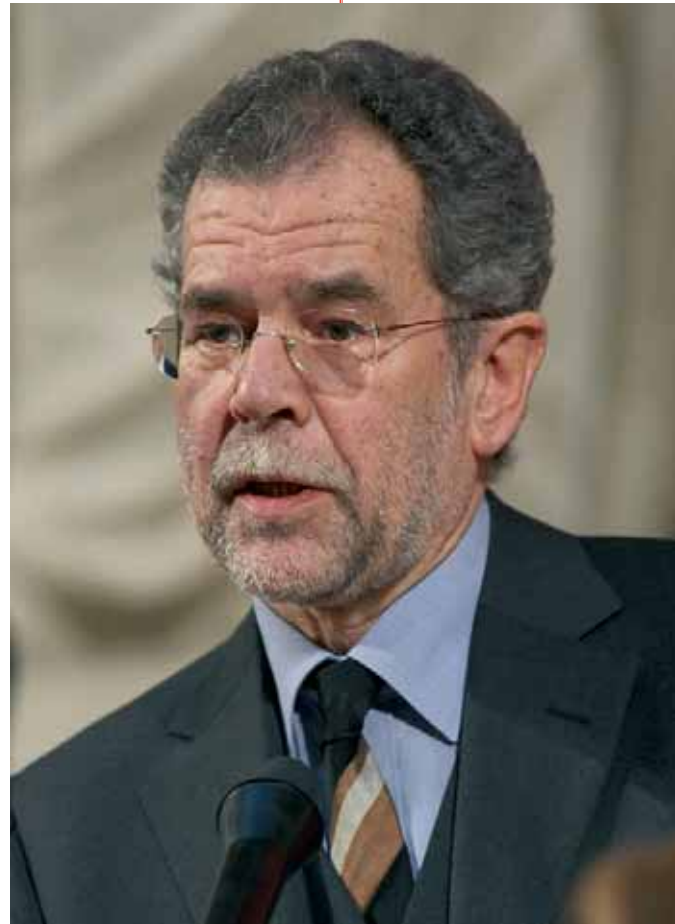
Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ursprünglich wollten wir an diesem Tag nur eines tun: ein Feiertag beginnen – fast 60 Jahre Frieden in Österreich! Nun jedoch stehen wir unter dem Schock der Flutwelle und trauern mit den Kindern, die ihre Eltern verloren haben, mit den Eltern, die ihre Kinder verloren haben. Wir werden helfen, soweit es geht, als Individuen, als karitative Organisationen, als Menschen mit politischer Verantwortung, und nicht nur, hoffe ich, aus dem Augenblick des Entsetzens über diese Katastrophe heraus, sondern auch in einem Gefühl der Dankbarkeit für diese fast 60 Jahre Frieden in Österreich und den wachsenden Wohlstand, der damit einhergegangen ist.

Vor fast 60 Jahren ging der Zweite Weltkrieg zu Ende. Anders ausgedrückt: Vor fast 60 Jahren haben die Alliierten endlich den Sieg über das aggressive Hitler-Deutschland errungen. Vor fast 60 Jahren war das Ende der Nazi-Herrschaft in Österreich gekommen, einer Herrschaft, an der leider auch Österreicher beteiligt waren, von Hitler abwärts bis zum letzten kleinen Blockwart, der seinen Nachbarn verraten und denunziert hat. – So ambivalent ist die Geschichte jedes Volkes, auch des österreichischen.

Eigentlich ist es heute etwas früh, mit dem Feiertag 1945 zu beginnen: Heute vor 60 Jahren ist die Zweite Republik noch nicht sozusagen geboren worden – durch einen quasi revolutionären Akt nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches. Heute vor 60 Jahren war das Konzentrationslager Mauthausen noch in vollem Betrieb. Heute vor 60 Jahren wurden dort Menschen von anderen Menschen geschunden und gequält. Und heute vor 60 Jahren wurden in vielen Dörfern Österreichs Bauern erhängt oder erschossen, die sich nichts anderes hatten zuschulden kommen lassen, als etwa verschreckte junge Deserteure, die nicht in einen Krieg einrücken wollten, der für jeden halbwegs denkenden Menschen bereits verloren war, verstecken zu wollen.

An diese Schrecken des Jahres 1945, heute vor 60 Jahren, sollten wir auch denken, genauso wie an das Gute, an das Revolutionäre der Erklärung der Wiedererstehung der Republik Österreichs, des Anknüpfens an die Verfassung der Ersten Republik.

Aber wenn man das so sieht – heute vor 60 Jahren –, dann zeigt sich schon: Das Jahr 1945 lässt sich nicht auf einen Tag reduzieren, sozusagen auf die Stunde Null, in der alles neu begonnen hat! Und natürlich muss man die Vorgeschichte, nämlich die Besetzung 1938 bis 1945, den Bürgerkrieg und so weiter, mitdenken, sonst kann man die österreichische Nachkriegsgeschichte gar nicht verstehen.



Ich bin sehr dafür – und ich glaube, wir alle –, sich zu erinnern, einen Blick, aber einen scharfen Blick auf die Vergangenheit zu werfen, einen ohne Häme, aber auch ohne Verklärung; die großartigen Leistungen zu sehen, vor denen man nur den Hut ziehen kann, aber auch manche schäbigen Aspekte, die wir lieber nicht sehen wollten – heute nicht und morgen auch nicht. Dazu zähle ich etwa das Verhalten gegenüber überlebenden Emigranten.

Zu den großartigen Leistungen zähle ich die Außenpolitik der Jahre 1945 bis 1955 mit der Krönung durch den Staatsvertrag 1955. Figl, Raab, Schärf, Kreisky und viele, viele andere, die damit zu tun hatten, werden immer einen Ehrenplatz in der österreichischen Geschichte haben. Diese Leistung, ein, wenn ich das richtig sehe, ganz schmales Fenster in der Geschichte – zwischen dem Tod Stalins einerseits und dem Aufstand in Budapest andererseits – zu nutzen, war eine Leistung der Spitzenklasse, wenn ich das so burschikos sagen darf.

Wenn wir dieses Jahr feiern, so würde ich mir wünschen, dass wir zwischendurch auch an Folgendes denken: Wie wird die nächste, die übernächste Generation in 25, in 50 Jahren an das Jahr 2005 zurückdenken? Was werden *unsere* Leistungen sein? – Das Jubeljahr allein wird es nicht sein. Dies wird ein normales Arbeitsjahr sein, nicht nur in der Politik, auch in den Unternehmen, in den Betrieben, in den Familien. Die gute Nachrede über unsere Vorfahren ist wichtig, richtig und nützlich, die müssen wir in aller Ernsthaftigkeit pflegen, aber die Verantwortung für *unsere* gute Nachrede, die tragen wir allein! – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (*Allgemeiner Beifall.*)

*Klubobmann der Freiheitlichen
Herbert Scheibner*

Sehr geehrter Herr Bundespräsident! Hohe Festversammlung! Das Jubiläumsjahr 2005 ist auch zu einem Gedankenjahr 2005 geworden. Wir sollen in diesem Jahr nicht nur jubiliere, wir sollen nicht nur feiern, wir sollen nicht nur der Verdienste der Vergangenheit ebenso wie ihrer Schattenseiten gedenken, sondern wir sollen uns auch den Herausforderungen der Gegenwart und der Zukunft stellen. Der zweite Anlass dieser Veranstaltung, die furchtbare Flutkatastrophe in Asien, hat diesen Bedarf danach, sich der Herausforderungen der Gegenwart und der Zukunft zu stellen, auf sehr drastische Art und Weise unter Beweis gestellt.

200 000 Tote, davon 160 betroffene – vermisste und tote – Österreicher, das alles zeigt uns die Grenzen der menschlichen Macht, des Fortschrittsdenkens. Es zeigt uns, dass wir die Natur zwar verändern, vielleicht sogar zerstören, aber nicht beherrschen können. Das betrifft uns alle, und es macht uns auch betroffen. Wir können den Angehörigen der Opfer das Leid nicht nehmen, aber wir haben die Verantwortung, die notwendige und die mögliche Hilfestellung zu geben, in Österreich, aber auch an den Schauplätzen dieser und anderer Katastrophen – und zwar nicht nur dort, wo die Kameras präsent sind, nicht nur dort, wo es um den Wiederaufbau von Touristenzentren geht.

Aber neben diesen Naturkatastrophen, denen wir uns alle gemeinsam zu stellen haben, weil sie uns alle gemeinsam betreffen, haben wir uns auch jenen Katastrophen zu stellen – gemeinsam zu stellen –, die von Menschen verursacht sind. Und wir werden in diesem Jahr der 60-jährigen Wiederkehr des Endes des Zweiten Weltkrieges gedenken, einer menschlichen Katastrophe mit 60 Millionen Toten, davon 500 000 Österreichern, Opfern des Krieges und eines Verbrechensregimes der Nationalsozialisten. Wir werden der Opfer der Vertriebenen, der Verfolgten auch in der Nachkriegszeit gedenken. Wir werden uns freuen, dass es gelungen ist, mit übermenschlicher Anstrengung und auch mit internationaler Hilfe dieses Land wieder aufzubauen, Demokratie unumkehrbar zu machen, und dass mit der Unabhängigkeit Österreichs 1955 eine nie zuvor erlebte Zeit des Wohlstands und des Friedens für Österreich gekommen ist.

Wir sollten dabei aber auch, gerade heute und in diesem Jahr, nicht vergessen, dass es gleichzeitig seit 1945 180 Kriege in der Welt gegeben hat, mit 40 Millionen Toten, dass es Diktaturen gegeben hat, dass es Terrorregime gegeben hat, viel Leid und Vertreibung. Und auch da sind wir alle betroffen. Auch das geht uns alle an, vor allem auch dann, wenn wir wissen, dass die demokratische Welt das wirtschaftliche, und dort, wo es notwendig ist, auch das militärische Potential hätte, viel von diesem Leid zu beenden und die Wurzeln dieses



Leides, die Wurzeln dieser Konflikte zu beheben. Allerdings fehlt oft der politische Wille dazu.

Wir in Österreich sind manchmal nicht davor gefeit zu glauben, dass uns das alles nichts angeht, dass Österreich die sprichwörtliche „Insel der Seligen“ ist. Und auch die Politik ist oft – davor ist keine politische Gruppe bewahrt – versucht, diese angenehme Botschaft noch zu verstärken. Verantwortungsvolle Politik – und das sollte uns in dieser globalisierten Welt auch im Bereich der Sicherheit ein Anliegen sein – muss aber das Notwendige vor das vordergründig Populäre und Angenehme stellen, auch dann, wenn Bedrohungen, wenn Krisen, wenn Notwendigkeiten der Vergangenheit vergessen sind und Notwendigkeiten, Krisen, Bedrohungen der Zukunft noch nicht aktuell sind.

Dieses Jahr 2005 wird uns die Möglichkeit geben, neben der Aufarbeitung der Vergangenheit auch den Blick in die Zukunft zu schärfen. Es ist gut und wichtig, wenn wir in diesem Jahr gemeinsam mit unserer Jugend die hellen und die dunklen Seiten der österreichischen Geschichte aufarbeiten. Genauso wichtig wird es jedoch sein, gemeinsam mit den jungen Menschen die Zukunftsstrategien für künftige Generationen zu entwickeln, im Bildungssystem, aber auch im Wirtschaftssystem und im Sozialsystem.

Es ist gut und wichtig, dass wir in diesem Jahr der älteren Generation für ihre Aufbauarbeit, von der wir alle profitierten, danken. Aber genauso wichtig wird es sein, gemeinsam mit dieser Generation – und für diese Generation – dafür zu sorgen, dass dieser Wohlstand und auch das Sozialsystem ausgebaut werden und dass die Altersversorgung für künftige Generationen gesichert bleibt.

Es ist letztlich gut und wichtig, dass wir in Österreich feiern und uns darüber freuen, dass wir seit 60 Jahren Frieden und Sicherheit haben. Aber es ist genauso wichtig, dass wir uns gemeinsam mit der demokratischen Staatengemeinschaft den aktuellen wie künftigen Bedrohungen und den möglichen Sicherheitsszenarien stellen sowie aktiv und solidarisch für eine gemeinsame Sicherheits- und Friedenspolitik in der Welt kämpfen.

Wenn wir es in diesem Jahr dann vielleicht auch noch schaffen, dass das Gedenken, dass der Stolz auf das Erreichte und die Verantwortung für das Zukünftige ein gemeinsamer Stolz, ein gemeinsames Gedenken und eine gemeinsame Verantwortung aller Österreicher sind, dann hat dieses Jahr 2005 auch seine Nachhaltigkeit! (*Allgemeiner Beifall.*)

*Klubvorsitzender der SPÖ
Dr. Alfred Gusenbauer*

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Österreicherinnen und Österreicher zu Hause vor den Fernsehschirmen! In diesen Minuten der Trauer und des Gedenkens an die Opfer der Flutkatastrophe bewegt uns sicherlich am allermeisten das Schicksal all jener Kinder, die heute noch nicht wissen, ob ihre Eltern jemals zurückkehren werden, die immer neue Hoffnung schöpfen, wenn es eine Meldung gibt, dass es doch einen Überlebenden oder eine Überlebende mehr gibt, während mit fortschreitender Zeit die Hoffnungsschimmer geringer werden. Ich finde es hervorragend, wie sich die österreichische Bevölkerung in dieser Situation verhalten hat: mit einer enormen Bereitschaft zur Hilfe, zum Spenden, nicht nur für die österreichischen Familien, die davon schwer getroffen sind, sondern vor allem auch für die Hunderttausenden Opfer in dieser Region.

Es ist das die Fortsetzung eines der besten Teile der österreichischen Geschichte seit 1945, denn die Österreicherinnen und Österreicher waren zu jeder Zeit hilfsbereit gegenüber Menschen, die in Not geraten sind: gegenüber den Flüchtlingen aus Ungarn 1956, gegenüber jenen, die die Tschechoslowakei oder Polen verlassen haben, gegenüber jenen, die vor dem Jugoslawien-Krieg geflüchtet sind. Immer dann, wenn Menschen in Not waren, haben die Österreicherinnen und Österreicher gezeigt, dass sie bereit sind, Hilfe zu geben und solidarisch zu sein.

Ich glaube, das zeichnet unser Land und auch das Aufbauwerk seit 1945 aus, denn: Was ist der Unterschied zwischen der Zeit davor und der Zeit danach? – Eben weil man nach 1945 einen Rückfall in Faschismus, Krieg und Barbarei verhindern wollte, weil man eine Spaltung der Gesellschaft, die auch in Österreich zu Bürgerkriegszuständen geführt hat, verhindern wollte, weil man all diese negativen Erfahrungen zur Grundlage eines neuen Aufbruchs gemacht hat, ist aus Österreich das geworden, was es heute ist: ein Land, das einen unglaublichen Aufstieg durchgemacht hat, und zwar nicht nur als Land, sondern auch für die Bevölkerung.

Ich erinnere mich daran, dass mein Großvater, der im Jahre 1900 geboren wurde und als Vollwaise bei Bauern aufgewachsen ist, irgendwann in den achtziger Jahren einmal gesagt hat: Nach all dem, was wir im Ersten Weltkrieg, im Zweiten Weltkrieg durchgemacht haben, was es an Hunger, an Not, an Tod und Verderben gegeben hat, habe ich mich niemals in meinem Leben zu träumen getraut, einmal in einem Land zu leben, das so ist, wie das Österreich bereits in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts war. – Es war vor allem der Aufstieg der einfachen Leute, die dieses Österreich mit unglaublichem Fleiß, mit unglaublicher Einsatzbereitschaft



aufgebaut haben, ein Land, das ein Sozial- und Wohlfahrtsstaat mit Chancen für die Kinder und Jugendlichen geworden ist, ein Land, das von großer innerer und äußerer Solidarität getragen war.

Natürlich haben wir alle Glück, denn was ist das größte Glück, das man im Leben haben kann? – Zur richtigen Zeit am richtigen Ort geboren zu werden! Wie wäre unser Leben verlaufen, wenn wir in der Zeit von 1938 bis 1945 in Österreich gelebt hätten, wenn wir in Zonen Afrikas lebten, wo es nach wie vor jedes Jahr 20 Millionen Malaria-Tote gibt, oder wenn wir auf der Insel Sumatra gelebt hätten, wo es mehr als 100 000 Flutopfer gibt? – Jawohl, es ist ein großes Glück, zur richtigen Zeit am richtigen Ort leben zu können. Und unser Österreich ist seit 1945 der richtige – und gute – Ort zu leben.

Verbunden mit dieser Einsatzbereitschaft der Bevölkerung konnten natürlich große politische Leistungen stattfinden: die Erringung der Freiheit und Unabhängigkeit, die wir für alle Zeiten mit Figl, Raab, Schärf und Kreisky verbinden, die große Modernisierung Österreichs in den siebziger Jahren – das Reformwerk Bruno Kreiskys –, die Europäisierung in den neunziger Jahren, die untrennbar verbunden ist mit Franz Vranitzky, Alois Mock und Brigitte Ederer. Viele hervorragende politische Persönlichkeiten hatten die Möglichkeit, dieses Österreich zu gestalten, dessen Grundlage jedoch die einfachen Menschen geschaffen haben.

Wir sollten in einer solchen Stunde aber auch nicht vergessen, nicht übersehen, dass unser Haus Österreich Risse bekommen hat. Wenn heute 300 000 Menschen in akuter Armut leben, wenn über 300 000 Menschen eine Arbeit suchen, wenn es viele Menschen bei uns in Österreich gibt, die Zukunftsängste haben, dann ist es *unsere* Aufgabe, dafür zu sorgen, dass jene Menschen, die heute in Österreich leben und arbeiten, ähnliche Lebensperspektiven erhalten, wie das die ältere Generation in den letzten Jahrzehnten schon erfahren hat.

Ich glaube daher, es ist unsere Aufgabe, dort, wo Defizite auftauchen, diese Defizite gemeinsam zu bewältigen. Wir können die Herausforderungen der Zukunft hin zu einem neuen wirtschaftlichen Aufschwung, die Bewältigung der technologischen Revolution nur dann schaffen, wenn es einen starken sozialen Zusammenhalt in unserem Land gibt, wenn sich Österreich auch in Zukunft dazu bekennt, ein modernes soziales Gemeinwesen zu sein, das eine unglaubliche Entwicklung vom Obrigkeitsstaat zur freien Gesellschaft freier Bürger geschafft hat.

Ich bin optimistisch, dass, so wie es unsere Vorfahren als politisch Verantwortliche geschafft haben, auch wir gemeinsam unserer Verantwortung für die Bevölkerung, für unser Land und für Europa nachkommen werden.

Es lebe unsere Republik Österreich! (*Allgemeiner Beifall.*)

*Klubobmann der ÖVP
Mag. Wilhelm Molterer*

Sehr geehrter Herr Bundespräsident! Herr Präsident des Nationalrates! Herr Präsident des Bundesrates! Herr Bundeskanzler! Herr Vizekanzler! Mitglieder der Bundesregierung! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es ist durchaus eine Fügung des Schicksals, denke ich, dass der Begriff des „Gedankenjahres“ dieses Jahr 2005 prägt, weil er auch zu der Stimmung und zu den Notwendigkeiten passt, die uns in den letzten Wochen entgegengeschlagen haben. Unsere Gedanken sind bei den Angehörigen, das Gedenken gilt den Opfern, aber der Auftrag heißt eigentlich: Hoffen und Helfen!

Meine Damen und Herren! Was mich persönlich sehr berührt, ist, dass in diesen Tagen und Wochen der Begriff „Nachbar in Not“ eine völlig neue Bedeutung bekommen hat. Und ich hoffe, dass der Begriff „Nachbar in Not“ auch dann gilt, wenn nicht Österreicher von Katastrophen betroffen sind, sondern Nachbarn in unserer gemeinsamen Welt. Dies ist ein Auftrag, den wir in dieses Jahr 2005 mitnehmen werden und mitnehmen müssen.

Für meine Generation und vor allem für die Generation unserer Kinder sind Frieden, Freiheit, Demokratie und Wohlstand selbstverständlich. – Für die Generation meiner Eltern oder meiner Großeltern war das bei weitem nicht so.

Für unsere Generation und die unserer Kinder ist es völlig selbstverständlich, dass wir Österreicherinnen und Österreicher sind. – Für die Generation unserer Väter oder Großväter war das bei weitem nicht so selbstverständlich.

Ich denke, dass eine der Hauptaufgaben dieses Gedankenjahres 2005 darin besteht, nicht den Fehler zu machen, zu meinen, Selbstverständlichkeiten seien Selbstverständlichkeiten, sondern darum zu ringen, dass das *uns* Selbstverständliche es auch tatsächlich bleibt!

Meine Damen und Herren! Dieses unser Österreich hat nach den Schrecken des Krieges und des Naziregimes, wo Österreich sich der Rolle als Opfer *und* Täter bewusst sein muss, eine zweite Chance bekommen. Unsere Vorväter haben diese zweite Chance genutzt – genutzt aus einem Verständnis heraus, das in diesem so einprägsamen Satz „Glaubt an dieses Österreich!“ begründet ist, das aber genauso geprägt ist in diesem Satz des „Nie wieder!“ und das geprägt ist von einem Grundkonsens für Demokratie und Marktwirtschaft.

Das sind die Kräfte, die den Wiederaufbau ermöglicht haben, und das sind die Kräfte, die zum freien und unabhängigen Österreich geführt haben, das ebenfalls mit einem Satz, der Geschichte gemacht hat, verbunden ist: „Österreich ist frei!“



Heute vor genau 58 Jahren, meine Damen und Herren, haben die Verhandlungen zum Staatsvertrag in London begonnen, und vor 50 Jahren ist uns dieses „Österreich ist frei!“ eigentlich geschenkt worden. Dieses „Österreich ist frei!“ hat uns den eigenbestimmten Weg ermöglicht, den eigenbestimmten Weg unseres Landes zu einem Land des Wohlstands und des sozialen Friedens, einen eigenbestimmten Weg zu einem selbstbewussten Land, einen eigenbestimmten Weg zu einem integrierten Europa, wo Österreich seine Rolle ausfüllt.

Aber dieses „Österreich ist frei!“ haben wir auch als Verantwortung empfunden, und wir können voll Selbstbewusstsein sagen: auch gelebt – 1956, 1968, 1989/1990, 1992 oder auch jetzt, an der Jahreswende 2004/2005. Mit diesem österreichischen Selbstbewusstsein haben wir vor zehn Jahren mit dem EU-Beitritt Österreichs den Schlussstein für die Integration im neuen Europa gesetzt, aber ich frage: Ist der eigentliche Schlussstein der Integration unseres Landes nicht erst mit der Erweiterung der Europäischen Union gesetzt worden, da wir doch erst dadurch jetzt tatsächlich wieder in der Mitte Europas leben?

Ich habe von Selbstverständlichkeiten gesprochen, die keine sind. Aus diesem Gedankenjahr geht folgender Zukunftsauftrag an uns alle, meine Damen und Herren, weit über die Parteien an alle in unserer Gesellschaft: diese Grundwerte der Freiheit, des Friedens, des Wohlstands, der Demokratie nicht nur zu verteidigen, sondern täglich zu sichern – und das in einer sich dynamisch entwickelnden Welt, in einem sich dynamisch entwickelnden Europa, wo es den täglichen Wandel, die tägliche gesellschaftliche Veränderung der Werte gibt, und wo es eben auch darum geht, dass wir nicht besagte „Insel der Seligen“ sind – was wir uns über viele Jahrzehnte eingeredet haben –, sondern respektieren und akzeptieren, dass wir im Wettbewerb stehen, im Wettbewerb auch der gesellschaftspolitischen Konzepte, gemeinsam mit unseren Partnern in Europa.

Daraus resultiert die Verpflichtung für die Zukunft, uns als Teil Europas zu begreifen, eines Europas, das die Aufgabe hat, eine Rolle in der Welt zu spielen, die Globalisierung nicht zu *erdulden*, sondern die Globalisierung auf unserer Wertebasis zu *gestalten*.

In diesem Sinne, meine Damen und Herren: Wir werden heuer, in diesem Gedankenjahr 2005, wahrscheinlich oft die Bundeshymne singen. Vielleicht kann ein Auftrag für dieses Jahr auch aus der Bundeshymne abgeleitet werden, aus einem Teil der Bundeshymne, der nicht alltäglich gesungen wird, nämlich der dritten Strophe, die beginnt: „Mutig in die neuen Zeiten, ...“! – Danke schön. (*Allgemeiner Beifall.*)

Darauf folgt eine weitere musikalische Darbietung der „Jungen Philharmonie Wien“: die „Egmont Ouverture“ von Ludwig van Beethoven.

Ansprachen des Bundeskanzlers und des Vizekanzlers

**Vizekanzler
Hubert Gorbach**

Sehr geehrter Herr Bundespräsident! Verehrter Herr Präsident des Nationalrates! Herr Präsident des Bundesrates! Herr Bundeskanzler! Regierungskollegen! Meine Damen und Herren Festgäste hier im Hause wie auch zu Hause vor den Fernsehschirmen! Österreich beginnt das für uns so wichtige Gedankenjahr und Gedenkjahr 2005 – 60 Jahre Zweite Republik, 50 Jahre Staatsvertrag, zehn Jahre EU-Mitgliedschaft: Ereignisse, die Österreich, die unser Land nachhaltig geprägt haben – unter dem Eindruck der furchtbaren Flutkatastrophe in Südostasien.

Bei den Vorbereitungen für dieses Gedankenjahr hat niemand – ja, *konnte* niemand mit einer Katastrophe rechnen, die von einem Tag auf den anderen weltweites Leid und Schmerz gebracht hat. Am Stefanitag überraschte uns die Gewalt der Natur auf schmerzlichste Weise und führte uns wieder einmal vor Augen, wie machtlos die Menschheit bei Naturkatastrophen sein kann. Am selben Tag ein Jahr zuvor hat die Natur diese Kraft ebenfalls demonstriert; wir alle erinnern uns noch an das verheerende Erdbeben im Iran. Immer wieder erschüttern uns Naturgewalten, und immer wieder werden uns dadurch auch die Grenzen menschlichen Handelns aufgezeigt.

Gerade die westlichen Länder und ihre Bevölkerung – und da insbesondere wir Politiker – sind jetzt aufgerufen, rasch, unbürokratisch und vor allem auch nachhaltig zu helfen. Das menschliche Leid, die vielen persönlichen Schicksalsschläge sind mit allem Geld allein nicht zu beseitigen – aber wir können sie lindern.

Eine Katastrophe dieses Ausmaßes erfordert Gemeinschaft und Solidarität, und zwar über alle Parteigrenzen hinweg. Diese Solidarität und der Zusammenhalt waren und sind auch das Fundament der Zweiten Republik.

Wenn wir 2005 das Ende des Zweiten Weltkrieges vor 60 Jahren und damit die Entstehung der freien Zweiten Republik vor 50 Jahren feiern, so muss man die Bemühungen und auch die Hoffnungen anerkennen, die unsere Nachkriegsgeneration hatte. Über alle Lagergrenzen hinweg und unter massiven Entbehrungen hatten die Frauen und Männer – ehemalige Soldaten und auch Kriegsgefangene – eine Vision und den Mut zum Neubeginn der Republik Österreich. Gemeinsam wurden die Trümmer des zerbombten Landes beseitigt. Als dann nach zehnjähriger Besatzungszeit der Staatsvertrag unterzeichnet wurde, konnte sich unser Land endlich zu dem entwickeln, was es heute ist: ein soziales, wirtschaftlich erfolgreiches, stabiles und vor allem auch sicheres Land.



Meine Damen und Herren! Auch die zehnjährige Mitgliedschaft in der Europäischen Union hat diese Entwicklung zuletzt weitgehend gefördert. Unsere Aufgabe innerhalb der EU ist es, weiterhin selbstbewusst zu agieren, vor allem dort, wo es um elementare nationale Bedürfnisse und Anliegen geht, und uns dort dem Gemeinwohl der EU unterzuordnen, wo ein gemeinsames Auftreten und Handeln sinnvoll ist. In einer Gemeinschaft ist Tellerranddenken unangebracht, es führt auch zu keinen Ergebnissen. Leistung und Solidarität sind ja schließlich kein Widerspruch! Europa muss aber auch die Individualität und Eigenständigkeit der Mitgliedstaaten anerkennen, ja respektieren.

Meine große Hoffnung beim „Projekt Europa“ besteht darin, dass es uns gelingt, sozialen Wohlstand und vor allem Frieden für die nachfolgenden Generationen zu sichern. Nur einer starken Gemeinschaft wird das gelingen! Voraussetzung dafür ist aber, dass sich die EU auf ihre geographischen und insbesondere ihre gesellschaftspolitischen Grenzen besinnt und darauf, dass nicht über die Köpfe der Bevölkerung hinweg regiert werden darf. Das Werk kann nur gelingen, wenn der Weg von den Menschen auch gerne mitgegangen wird.

Noch vor 60 Jahren war unser Land zerstört, lag Österreich in Trümmern. Durch den Mut und die Kraft der Bevölkerung, aber auch durch die Hilfe und Solidarität anderer Länder hat sich Österreich zu einem Vorzeigeland entwickelt. Auch jene Länder, die von der Flutkatastrophe heimgesucht worden sind und heute in Trümmern liegen, erfahren weltweite Hilfe und Solidarität. Das ist gut so: Gemeinsam wird uns auch dort der Wiederaufbau gelingen.

Meine Damen und Herren! Österreich hat viel erreicht. Vor allem die Leistungen der Aufbaugenerationen verdienen unsere volle Anerkennung und unseren Dank. Nicht zuletzt diese Aufbauarbeit, diese gemeinsame Leistung der Österreicherinnen und Österreicher gibt uns jetzt die Möglichkeit, anderen zu helfen.

Ich bin stolz auf die Menschen dieses Landes, ich bin stolz auf deren Leistungen, ich bin stolz auf Österreich! Ich denke, wir alle können es sein. (*Allgemeiner Beifall.*)

*Bundeskanzler
Dr. Wolfgang Schüssel*

Meine Damen und Herren! Ist es vermessen, wenn sich angesichts dieser Bilder aus den Katastrophengebieten die Erinnerung an die Ruinenlandschaft vor 60 Jahren in Österreich, in Wien im Besonderen, aufdrängt? – Ich denke nicht!

„Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch“, heißt es. Und damals wie heute hat man gespürt, dass die Menschen zusammenstehen, dass die Menschen einander helfen – und dass nicht nur in der Region, sondern weltweit eine beispiellose Woge der Solidarität aufgebrochen ist. Österreich wurde geholfen, und Österreich hilft in diesen Tagen, in diesen Stunden.

Ich danke daher allen, die spenden, allen, die geholfen haben, allen, die Mut und Trost gegeben haben, denn das ist genauso wichtig wie eine materielle Hilfe!

Meine Damen und Herren! Österreich war und ist nie eine „Insel der Seligen“ gewesen, denn alle politischen Beben auf diesem Kontinent haben auch uns erreicht, manchmal waren wir sogar beinahe das Epizentrum. Zwei Weltkriege, ein mühsamer Wiederaufbau, der ungarische Befreiungskampf 1956 – damals nahmen wir rund 200 000

Flüchtlinge auf; das sollte man auch in jenen Stunden, in denen bisweilen sehr kleinlich über die Aufnahme und die Verteilung von Flüchtlingen gestritten wird, nicht vergessen! –, der Bau der Berliner Mauer, die Auswirkungen der Niederschlagung des Prager Frühlings, des polnischen Kriegsrechts, der Wirren in Bukarest, die Folgen der Balkankrisen und -kriege, all dies musste bewältigt werden und wurde bewältigt.

Dabei geholfen hat uns eine besondere Fähigkeit, die hier vielleicht etwas besser wächst als bei den Großen, nämlich die Kunst der Improvisation, also jene Kreativität, mit der man in Gefahr rasch das Richtige tut, getragen vom Mitfühlen und der Solidarität unserer Bevölkerung.

Österreich und seinen politischen Repräsentanten aus allen politischen Parteien ist es immer wieder, manchmal – im Nachhinein betrachtet – erstaunlicherweise gelungen, den rechten Zeitpunkt, den rechten Augenblick zu erfassen und zu nützen. Mitten im Kalten Krieg, während sich etwa die weltpolitischen Fronten verhärtet haben, hat Österreich Plattformen aufgebaut, die zu Kontakten und zu Verhandlungen genützt wurden, um die globalen Gefährdungen zu vermindern, die zu jener Zeit immerhin Atomgefahr, Atomkriegsgefahr hießen. „Koexistenz“ hieß damals das Zauberwort.

Meine Damen und Herren! Bertha von Suttner wurde, wie Stefan Zweig uns in Erinnerung ruft, lange Zeit als unbequeme, ja weltfremde Idealistin verkannt, manchmal sogar belächelt



und verlacht. Doch wirkte ihr Programm, dieser scheinbar schlichte Imperativ „Die Waffen nieder!“, für den sie vor genau hundert Jahren den Friedensnobelpreis erhielt, geradezu als Staatsmaxime der Zweiten Republik, denn die österreichische Neutralität war niemals ein Produkt der Gleichgültigkeit, sondern Auftrag und Friedensmission, etwa in der Vermittlung zwischen Ost und West, zwischen Israel und der arabischen Welt oder auch auf dem Balkan. Wien ist einer der wenigen offiziellen Amtssitze der Vereinten Nationen und gerade für diese Dinge besonders bedeutsam.

Zu den positiven Inhalten der beiden Begriffe „Friede“ und „Integration“ zählt auch das Bemühen um aktive und produktive Toleranz, etwa gegenüber Minderheiten oder anderssprachigen Volksgruppen. Auch nach dem Untergang der Donaumonarchie nämlich ist – das vergisst man leicht – Österreich in gewisser Hinsicht ein Vielvölkerstaat geblieben, der seine Erfahrungen und Kompetenzen heute in den europäischen Integrationsprozess einbringen kann.

Natürlich ist es beeindruckend, wie Österreich durch den Einsatz seiner Menschen – zunächst am Rande der westlichen Welt – heute zu wirtschaftlichen Spitzenrängen aufgestiegen ist. Und unsere Klein- und Mittelbetriebe haben Österreich krisenfester gemacht als andere Volkswirtschaften, sind gleichsam ein unverwundbar machendes Kettenhemd für uns.

Eine weltweit neue, damals einzigartige Form des Dialogs zwischen Gewerkschaften und Arbeitgebern bewährte sich als Basis unseres Aufschwungs. Diese Sozialpartnerschaft ermöglichte sozialen Frieden und zugleich heikle, politische Entscheidungen. Und nicht zu vergessen: der Beitrag der Bauern und Gewerkschafter, besonders unter Franz Olah, in der staatsbedrohlichen Krise des Jahres 1950, im Kampf für Freiheit und Demokratie gegen totalitäre, kommunistische Bedrohungen!

Meine Damen und Herren! Das österreichische Wesen mag enträtseln, wer das kann, aber es drängt jedenfalls nach Harmonie, nach Menschlichkeit und Augenmaß. Und nicht nur Dichter üben sich oft in treffsicherer Selbstkritik, manchmal auch scharfer Ironie, mit der unsere Gesellschaft, unsere Lebensumstände, auch die politischen Verhältnisse in jeder Zeit reflektiert und hinterfragt werden müssen.

Wir sprechen heute oft von der schleppenden Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Die heutige Generation, die heutige Zeit versteht nicht leicht, warum vieles nicht von Anfang an klar und deutlich, klarer und deutlicher ausgesprochen wurde: die Taten der NS-Vertreibung, Enteignung, Ermordung jüdischer Bürger, aber auch von Kranken, Homosexuellen, von Roma und Sinti, von Menschen anderer politischer und religiöser Überzeugung, deren Wirken so viel zur Formung unseres Österreichtums beigetragen hat. Erst sehr spät ist es uns, nach ersten Ansätzen in den frühen Jahren, gelungen, einen Beitrag zur Linderung seelischen und materiellen Leids zu leisten.

Die historischen Wundspuren reichen aber noch viel weiter zurück, bis in die Jahre vor 1914. Vieles wurde versäumt, doch die große Richtung stimmt letztlich: der Wiederaufbau der Demokratie, die Absage an jede Art von Totalitarismus, das Misstrauen gegenüber platten Parolen.

Lassen Sie mich einen hier nennen: Fritz Wotruba. Er hat im Jahre 1945 Folgendes gesagt: „Wir stehen auf einem Trümmerhaufen; wir fangen an, wie das Menschengeschlecht nur je angefangen hat. Aber wir haben eine Kostbarkeit, die unsere Urväter und Urmütter nicht besessen haben, die Erfahrung. Ihr sind wir verpflichtet ... Wir dürfen uns um nichts herumdrücken. ... Bleiben wir achtsam von Beginn an.“

Meine Damen und Herren! Sicherheit, Wohlstand und Freiheit können nur dann auf Dauer bestehen, wenn wir uns in einem gemeinsamen, starken Europa bewähren, an dem wir jetzt seit zehn Jahren mitbauen. Vielleicht eröffnet sich gerade im Gedankenjahr 2005 – auf diesem gefestigten Standpunkt eines Europa mit Österreich nicht am Rand, sondern im Zentrum – die Chance, das vergangene Jahrhundert österreichischer Geschichte in seinem gesamten Zusammenhang zu lesen, neu zu verstehen, offen zu debattieren – und eine künftige Heimat neu zu entdecken und zu gestalten: unsere klein gewordene Welt, unser größer werdendes Europa und unser geliebtes Österreich.

(Allgemeiner Beifall.)

Unter dem Titel „Auftakt – Umbrüche“ spielt die „Junge Philharmonie Wien“ eine Collage aus Kompositionen von Wolfgang Amadeus Mozart und Anton von Webern.



Ansprache des Bundespräsidenten



Bundespräsident Dr. Heinz Fischer

Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit Dankbarkeit habe ich zur Kenntnis genommen, wie sehr unser Land, die Republik Österreich, mit *einem* Herzen fühlt, mit *einem* Kopf denkt und auch *gemeinsam* handelt, wenn es um die Anteilnahme am Schicksal der Katastrophenopfer, am Leid ihrer Angehörigen und um Hilfe für die Betroffenen geht.

Ich möchte mich als Bundespräsident bei allen Helferinnen und Helfern, ohne Unterschied der Funktion und des Ranges, wo immer sie angepackt oder ihren Dienst versehen haben, ob dies nun berufsmäßig oder im Rahmen freiwilliger Tätigkeiten geschehen ist, für ihren enormen Einsatz ganz ausdrücklich bedanken. Ich darf bei dieser Gelegenheit auch die vertrauensvolle und professionelle Zusammenarbeit mit der Frau Außenministerin erwähnen.

Und ich bedanke mich auch für jede einzelne Spende und für jeden einzelnen Euro. Ich bin sicher, dass ich das auch im Namen von Ihnen allen und von allen, die diese Zusammenkunft verfolgen, tun darf.

Unsere Solidarität und Anteilnahme gelten natürlich in besonderer Weise unseren Landsleuten und persönlich Bekannten, aber sie sind ganz bestimmt nicht auf unser Land beschränkt, sondern gelten grenzüberschreitender Weise allen Opfern, gleichgültig, aus welchem Land sie stammen, welche Sprache sie sprechen oder welche Religion sie haben. Das Leid dieser Katastrophe hat uns gleichsam zu einer globalen Familie gemacht, die gemeinsam trauert, gemeinsam zu helfen versucht und dann solidarisch um einen Wiederaufbau bemüht ist, wobei wir in diesen Anstrengungen nicht nachlassen dürfen, wenn die ersten Wochen und Monate vorbei sind.

Dies wollen wir auch durch eine interkonfessionelle Gedenkveranstaltung zum Ausdruck bringen, zu der ich gemeinsam mit dem Herrn Bundeskanzler für kommenden Mittwoch in den Redoutensaal – in Anwesenheit diplomatischer Vertreter aller betroffenen Länder – eingeladen habe.

Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir beschäftigen uns heute – und das war das Programm, das zunächst geplant war – mit der Tatsache, dass Österreich erst vor wenigen Tagen das erste Jahrzehnt seiner Mitgliedschaft in der Europäischen Union vollendet hat. Und wir beschäftigen uns ganz besonders mit der historischen Tatsache, dass unsere Zweite Republik heuer auf einen erfolgreichen und friedlichen Weg von genau sechs Jahrzehnten zurückblicken kann, wobei es, wie schon erwähnt wurde, im Verlaufe dieses Jahres noch weitere wichtige Jubiläen geben wird, nicht zuletzt das halbe Jahrhundert seit dem Abschluss des Staatsvertrages, seit der Beschlussfassung über das Neutralitätsgesetz und seit dem Beitritt zu den Vereinten Nationen.

Lassen Sie mich dazu in der gebotenen Kürze zwei Feststellungen machen:

Erstens: Ausgangspunkt der friedlichen und positiven Entwicklung unserer Zweiten Republik war die Wiedergeburt unseres demokratischen Gemeinwesens im Frühjahr 1945, also vor nahezu 60 Jahren.

Voraussetzung dafür war das Ende des schrecklichen, grausamen und leidvollen Krieges. Auch das Ende der Gewaltherrschaft des Nationalsozialismus steht mit diesem Datum in Verbindung und daher auch das Ende der Konzentrationslager, worauf heute schon verwiesen wurde, oder das Ende des Anschlusses. Vor 60 Jahren gab es gewissermaßen den Triumph der rot-weiß-roten Fahne über das Hakenkreuz – und den Triumph der Demokratie über die Diktatur. Was wir in weiterer Folge an großen innen- und außenpolitischen Erfolgen in der Zweiten Republik erreichen konnten, wäre ohne die im Jahr der Wiedergeburt unserer Republik gemeinsam gelegten Grundsteine nicht möglich gewesen.

Uns verbindet heute – das glaube ich, sagen zu dürfen – die Überzeugung, dass die Weichen der Geschichte damals richtig gestellt worden sind und dadurch der Weg des Wiederaufbaus, der Weg zum Staatsvertrag, der Weg zum Abzug der Besatzungsmächte, der Weg zu sozialen Errungenschaften und natürlich auch der Weg zum gleichberechtigten Mitglied der Europäischen Union möglich wurde.

Die zweite Feststellung, die ich in gebotener Kürze machen will, ist eigentlich eine Bitte: Lassen wir uns nicht in Versuchung führen, die Erfolge der Vergangenheit, auf die wir stolz sind, als Garantieschein für eine bequeme Zukunft zu betrachten! Der Blick auf eine positive Vergangenheit ist natürlich Grund zur Freude, aber der Blick in die Zukunft ist etwas anderes, allein schon deshalb, weil die Zukunft immer in Varianten gedacht werden muss. Die Zukunft ist mit Anstrengungen und Unsicherheiten verbunden. Die Zukunft muss erst erarbeitet und gestaltet werden. Unsere Aufgabe und unser Recht ist es, aus der Vergangenheit zu lernen und daraus den Mut zur Zukunft zu schöpfen. Unsere Aufgabe ist es auch, Risiken richtig einzuschätzen und nach Möglichkeit zu begrenzen. Ich bin davon überzeugt, dass wir das können, wenn wir es wollen – im Rahmen dessen, was Menschen tun können. Unsere Aufgabe wird erleichtert werden, wenn wir unser humanistisches Menschenbild als Kompass verwenden.

Meine Damen und Herren! Herr Präsident! Mit den Jubiläen, mit den Gedenkveranstaltungen und Feiern im Laufe dieses Jahres 2005 werden wir letztlich vor allem dann zufrieden sein, wenn wir den Rückblick in den Dienst unserer Zukunft stellen und wenn wir den richtigen Maßstab für die Beurteilung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft finden.

All das kann nicht das Werk einzelner Personen, einzelner Parteien oder einzelner Institutionen sein. Es kann nur gelingen, wenn wir uns gemeinsam darum bemühen und gemeinsam daran arbeiten.

Um diese Gemeinsamkeit darf ich Sie bitten – aus Respekt vor den großen Leistungen der Wiederaufbaugenerationen, aber auch aus Respekt vor der Größe der vor uns liegenden Aufgaben.

Unserer Heimat, der Republik Österreich – und damit Ihnen allen – wünsche ich eine gute und friedliche Zukunft. – Ich danke Ihnen. (*Allgemeiner Beifall.*)

Im Anschluss an die Ansprache des Bundespräsidenten wird eine für das Jubiläumsjahr 2005 produzierte ORF-Dokumentation präsentiert.

Schlussworte des Präsidenten des Bundesrates

Präsident des Bundesrates
Mag. Georg Pehm

Sehr geehrter Herr Bundespräsident! Herr Präsident des Nationalrates! Sehr geehrte Damen und Herren der Bundesregierung, des Nationalrates und des Bundesrates! Geschätzte Festgäste! Liebe Österreicherinnen und Österreicher! Erklärtes Ziel dieser Dokumentation war es, zu den Worten die Bilder zu liefern. – Ich denke, das ist bestens gelungen. Wir sahen einen Film mit beeindruckenden Bildern von einem beeindruckenden Land. Ich danke allen, die daran mitgearbeitet haben. Ich danke auch der „Jungen Philharmonie“, und ich danke dem ORF.

(Allgemeiner Beifall.)

Dieser Film macht aber auch sehr deutlich: Österreich, das ist nicht nur das Land von herausragenden Persönlichkeiten, die in dieser Zweiten Republik wichtige Weichenstellungen vorgenommen haben. Österreich, das ist noch viel mehr das Land seiner Bürgerinnen und Bürger, seiner Gemeinden und seiner neun Bundesländer.

Was dieses Land ist und was es werden konnte, verdankt es den Leistungen, den Ideen und dem Mut seiner Menschen. Deswegen ist es wichtig und richtig, darüber nachzudenken, wie unser Österreich das werden konnte, was es heute ist, denn: Nur wer weiß, woher er kommt, kann die Richtung seines weiteren Weges auch beibehalten.

Geschätzte Damen und Herren! Unter jenen, die heute hier sprechen dürfen, bin ich nicht nur der Jüngste, sondern ich komme auch aus dem jüngsten Bundesland, dem Burgenland. Ich sage das, weil doch gerade mein Heimatland in besonderer Weise den Aufstieg dieser Republik und seiner Bundesländer zeigt. Das Burgenland hat sich vom einstigen „Armenhaus Österreichs“ an einer toten Grenze zu einer selbstbewussten Region mit ausgezeichneten Zukunftschancen in diesem neuen Europa entwickelt.

Und gerade wir Jüngere wissen auch, dass wir den vielen Frauen und Männern der Aufbaugeneration zu Dank verpflichtet sind. Wenngleich wir nur einen Ausschnitt der letzten 60 Jahre persönlich erlebt haben, können wir an dem Unterschied zwischen dem, was uns an unsere Kindheit erinnert, und dem, was diese Republik heute ausmacht, gut ermessen, was „Aufstieg“ bedeutet.

Der Unterschied vom Damals zum Heute lässt uns aber auch erkennen, wie dieser Weg aussehen muss, den wir für die Zukunft beibehalten müssen.

Geschätzte Damen und Herren! Schon am Ausgangspunkt dieser Zweiten Republik sind es zunächst Bürgerinnen und Bürger gewesen, die auf unterschiedlichste Weise zur Überwindung



der Diktatur und des Krieges beigetragen haben, vielfach sogar mit ihrem Leben. – Darauf baut diese Republik auf.

Und die politischen Parteien bildeten durch die Unterzeichnung der Unabhängigkeitserklärung gleichermaßen einen Eckpfeiler wie die österreichischen Bundesländer, die durch ihre Anerkennung der provisorischen Staatsregierung eine weitere wesentliche Voraussetzung für das Entstehen einer einheitlichen Republik geschaffen haben.

Von den ersten Stunden an bis heute verbindet uns alle dieselbe Überzeugung: Österreich ist eine Demokratie und muss eine Demokratie bleiben. Österreich ist eine föderalistische Republik und muss eine föderalistische Republik bleiben.

Aber vielleicht muss Österreich – noch mehr als bisher – auch eine „Republik der Menschen“ werden, eine Republik jener Menschen, die an der Kasse eines Einkaufszentrums arbeiten oder Autos reparieren, die Kinder erziehen oder Kranke pflegen, die noch die Schulbank drücken oder bereits in Pension sind.

Diese Menschen sind es, die das Fundament unserer Republik bilden und um deren Leben es uns allen in der Politik gehen muss. Ihre Möglichkeiten, diese „Republik der Menschen“ zu gestalten, müssen gesichert und ausgebaut werden. Und das, geschätzte Damen und Herren, ist schließlich der Weg, den wir künftig beibehalten wollen. – Ich danke Ihnen.

(Allgemeiner Beifall.)



Zum Abschluss trägt die „Junge Philharmonie Wien“ die Bundeshymne vor; die Anwesenden singen deren erste Strophe stehend mit.

Danach erklärt der Präsident des Nationalrates Dr. Andreas Khol die Veranstaltung um 17.22 Uhr für geschlossen.

